

the anti-Saul or anti-Benjamin polemic, I suggested regarding it as an allusion to the future, when Jerusalem will become the capital city in the time of David. In Jud 19, there is no negative attitude specifically toward Benjamin, but toward all the tribes of Israel, including Judah. The reference to Jebus-Jerusalem presents her as a gentile city with the important virtue of hospitality and of healthy relationships between people. The next stage is to persuade the readers of the Books of Samuel and Kings that it is also God's chosen city.

Ramat Gan, August 2006.

Michael Avioz.

## Das synthetische Bedeutungsspektrum hebräischer Körperteilbezeichnungen

### 1. Das Konzept der „synthetischen Körperauffassung“

In seiner Anthropologie des Alten Testaments hat *H. W. Wolff* in den Vorbemerkungen zum Kapitel über „Des Menschen Sein. Anthropologische Sprachlehre“ seine Auffassung der hebräischen Körperteile bzw. Körperteilbezeichnungen zum Ausdruck gebracht.<sup>1</sup> Der Untertitel „Anthropologische Sprachlehre“ verweist dabei auf *Wolffs* methodischen Ansatzpunkt: Er geht den anthropologischen Sachverhalten soweit nach, soweit sie sprachlich fassbar sind. Bei den Körperteilen hält er zunächst fest, dass sie im Parallelismus „fast wie Pronomina für den ganzen Menschen stehen“ und die „Varianten [...] in einer zuweilen kaum noch erkennbaren Weise verschiedene Aspekte des einen Subjekts“ andeuten können; *Wolff* fasst diesen Aspekt alttestamentlichen „Denkens“ mit der Bezeichnung der „Stereometrie des Gedankenausdrucks“.<sup>2</sup> Als ein zweites Grundcharakteristikum des Denkens weist er auf das synthetische „Denken“:

„So setzt das stereometrische Denken [des A. T.] zugleich eine Zusammenschau der Glieder und Organe des menschlichen Leibes mit ihren Fähigkeiten und Tätigkeiten voraus. Es ist das synthetische Denken, das mit der Nennung eines Körperteils dessen Funktion meint.“<sup>3</sup>

*Wolff* veranschaulicht diesen Sachverhalt mit einem Beispiel:

„Ruft der Prophet aus (Jes 52,7):

Wie schön sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten!

so meint er nicht deren graziöse Gestalt, sondern ihre hurtige Bewegung:

Wie schön, daß der Bote über die Berge heraneilt!

„Füße“ sagt der Hebräer, aber er denkt an das sprunghafte Nahen. In Ri 7,2 kommt der befürchtete Selbstruhm Israels in dem Satz zur Sprache:

Meine Hand hat mir geholfen.

Gemeint ist natürlich das eigene Zupacken, die eigene Kraft. Das Glied und sein wirksames Handeln werden zusammenschaut. Der Hebräer kann und muß mit einem verhältnismäßig kleinen Wortschatz, mit dem er die Dinge und gerade auch die menschlichen Körperteile benennt, eine Fülle feiner Nuancen zum Ausdruck bringen, indem der Satzzusammenhang die Möglichkeiten, Tätigkeiten, Eigenarten oder Widerfahrnisse des Benannten heraushebt.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. *H. W. Wolff*, Anthropologie des Alten Testaments, Gütersloh 7 2002.

<sup>2</sup> Zitate jeweils aus *H. W. Wolff*, Anthropologie (s. Anm. 1) 22. Zur Stereometrie vgl. *A. Wagner*, Der Parallelismus membrorum zwischen poetischer Form und Denkfigur, in: *A. Wagner* (Hrsg.), Parallelismus membrorum (OBO 224), Fribourg/Göttingen 2007, 1–26.

<sup>3</sup> *H. W. Wolff*, Anthropologie (s. Anm. 1) 23.

<sup>4</sup> *H. W. Wolff*, Anthropologie (s. Anm. 1) 23.

Die Zusammenschau hier von Körperglied (Hand) und wirksamem Handeln ist das, worauf der Ausdruck „synthetisch“ zielt. Mit dieser Beobachtung hat Wolff eine Eigenart sowohl der hebräischen Anthropologie wie auch der hebräischen Sprache aufgedeckt. Er fordert sodann, dieses Eigenarten beim Verstehen der biblischen Sachverhalte zu berücksichtigen, weil „unsere analytisch-differenzierende Sprache“ andere Bezeichnungen und Kategorien erfordert:

„Es wird sich zeigen, daß die stereotype Übersetzung eines hebräischen Terminus mit dem gleichen Wort das Verständnis in den meisten Fällen notwendig in die Irre führt; sie verfehlt allzu oft die eigentliche Aussage über den Menschen.“<sup>5</sup>

Auch damit hat Wolff sicher Recht und es ist dieser Zugangsweise hoch anzurechnen, dass sie sich nicht der antiken Argumentation bedient und das Phänomen der Mehrdeutigkeit von Wörtern (δμωνυμία) unter dem Aspekt der Schädlichkeit für das Denken und die Verständigung diskutiert.<sup>6</sup> Wolffs Zugang ist in der neueren Diskussion u. a. bei O. Keel, S. Schroer/T. Staubli und B. Janowski aufgenommen worden.<sup>7</sup>

Allerdings schließen sich an Wolffs Konzeption auch einige Fragen an: Wie weit können die zusammengesetzten Bereiche ausdifferenziert werden? Lassen sich innerhalb der Spannbreite weitere Bezirke als nur Körperteil und Funktion unterscheiden? Muss etwa der Bereich „Funktion“ nicht klarer differenziert werden? Welches Verhältnis haben die verschiedenen Bedeutungsbereiche zueinander? Und welche Rolle spielt die Tatsache, dass alle diese Bedeutungen jeweils über die Wortform/Lautform des entsprechenden Lexems abgerufen werden? Soll eine Wiedergabe/Übersetzung der hebräischen Begriffe immer die verschiedenen Bedeutungen wiedergeben?

<sup>5</sup> H. W. Wolff, Anthropologie (s. Anm. 1) 23.

<sup>6</sup> Vgl. die Diskussion bei Aristoteles und Quintilian, die sicher manches Vorurteil auch gegenüber dem Hebräischen heraufbeschworen hat. Vgl. Aristoteles, Kategorien. [gr.-dt., übers. I. W. Rath] (Reclams Universalbibliothek 9706) Stuttgart 1998; C. Rapp, Ähnlichkeit, Analogie und Homonymie bei Aristoteles, in: ZPhF 46 (1992) 526–544.

<sup>7</sup> O. Keel, Deine Blicke sind Tauben. Zur Metaphorik des Hohen Liedes (SBS 114/115), Stuttgart 1984; O. Keel, Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen. Göttingen <sup>5</sup>1996; B. Janowski, Konfliktgespräche mit Gott. Eine Anthropologie der Psalmen, Neukirchen-Vluyn 2003; S. Schroer/T. Staubli, Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt <sup>2</sup>2005 (<sup>1</sup>1998).

## 2. Körperteilbedeutungen am Beispiel von „Hand“<sup>8</sup>

### 2.1 Bedeutungs-Aspekt: Körperhaftigkeit der „Hand“

Um den verschiedenen Bedeutungsfacetten nachzugehen, die im A.T. Körperteile haben können, gehe ich jeweils von einigen Beispielen aus. Um die Sachlage nicht zu verkomplizieren, beschränke ich mich auf den Bedeutungsbereich der menschlichen Hand und lasse die Anthropomorphismusproblematik beiseite.

Es ist zu beginnen mit der „konkreten“ Bedeutung von „Hand“ als Körperteil ohne übertragene Bedeutung:

Spr 26,15 *Ein Fauler steckt seine Hand in die Schüssel, und es wird ihm sauer, sie zum Mund zurückzuführen.*

Ri 16,29 *Und er [Simson] fasste die zwei Mittelsäulen, auf denen das Haus ruhte, und er stemmte sich gegen sie, (gegen) die eine mit seiner rechten und die andere mit seiner linken Hand.*

Hand (in den verschiedenen Wortfaktierungen des Hebräischen *yd Hand*, *ymyn rechte Hand* und *šml linke Hand*) weist in diesen beiden Belegen keine Besonderheit auf. Es geht jeweils um das Körperteil Hand, mit dem bestimmte Handlungen ausgeführt werden können. Die Benennung der Hand dient jeweils der sprachlichen Darstellung einer ausgeführten Handlung, die nicht konventionalisiert ist, nicht im Bereich des Gestischen liegt und keine funktionale Bedeutung hat. Im Vordergrund steht hier die Darstellungsfunktion von Sprache.<sup>9</sup>

Gen 48,13 *Dann nahm Josef beide, Ephraim an seiner rechten Hand zur Linken Israels und Manasse an seiner linken Hand zur Rechten Israels, und führte sie an ihn heran.*

In der letzten Textstelle begegnet die Verbindung von konkreter und gestischer Bedeutung: Das „An-der-Hand-fassen“ (gestische Bedeutung) schließt auch die Referenz auf das Körperteil (in konkreter Bedeutung) ein. Dieser Beleg weist deutlich auf

<sup>8</sup> Vgl. S. Schroer, Zur Deutung der Hand unter der Grabinschrift von Chirbet el Qôm, in: UF 15 (1983) 191–199; C. Verdun, La main, cet univers, Denges/Lausanne 1994; R. Kieffer/J. Bergman (Hrsg.), La main de Dieu (WUNT 94), Tübingen 1997; R. Voigt, ‚Fuss‘ (und ‚Hand‘) im Äthiopischen, Syroarabischen und Hebräischen, in: ZAH 11 (1998) 191–199; R. Péter-Contesse, Main, pied, paume?, in: RB 105 (1998) 481–491; S. Schroer/T. Staubli, Körpersymbolik (s. Anm. 7) 123–144; S. Schroer, Art.: Hand Gottes und des Menschen in der Kunst. I, in: RGG<sup>4</sup> Bd. 3 (2000), 1405–1406. Vgl. auch die einschlägigen Lexikonartikel zu *yd*, *ymyn* und *šml*: A. S. van der Woude, Art. יָד *yād* Hand, in: THAT I (1984) 667–674; J. Bergman/W. von Soden/P. Ackroyd, יָד *yād* (mit וְרֹעַ *z'roa'*, יָמִין *yāmīn*, כַּף *kap*, אֶשְׁבָּע *ʿasba'*), in: ThWAT III (1982), S. 421–455; A. Soggin, (H.-J. Fabry), Art. יָמִין *yāmīn*, in: ThWAT III (1982), 658–663.

<sup>9</sup> Vgl. zur Darstellungsfunktion (im Gegensatz zur Auslösungs- und Appellfunktion): A. Wagner, Sprechakte und Sprechaktanalyse im Alten Testament. Untersuchungen an der Nahtstelle zwischen Handlungsebene und Grammatik (BZAW 253), Berlin/New York 1997, 7–36; A. Wagner, Die Stellung der Sprechakttheorie in Hebraistik und Exegese, in: A. Lemaire (Hrsg.), Congress Volume Basel 2001 [IOSOT] (VTS 92), Leiden 2002, 55–83, jeweils im Anschluss an Karl Bühler.

die Schwierigkeiten der Abgrenzung von verschiedenen Bedeutungsbereichen; diese Schwierigkeit wird noch mehrfach begegnen.

## 2.2 Bedeutungs-Aspekt: Gestische Bedeutung der Hand

Die „Hand“ ist besonders reich an gestischen Bedeutungsaspekten. Die sich hier anschließende kleine Sammlung beansprucht nicht Vollständigkeit. Wichtig ist zu erkennen, dass Gesten nicht alle und automatisch „überzeitlich“ und „überkulturell“ gültig sind;<sup>10</sup> manche der im A.T. üblichen Gesten können wir unmittelbar nachvollziehen, einige nicht.

Wichtig ist auch zu erkennen, dass hier keine übertragene Bedeutung in dem Sinne vorliegt, dass *yd* (oder ein ähnlicher Terminus für Hand) metaphorisch, pars pro toto oder in bildlicher Bedeutung aufzufassen wäre. In den folgenden Belegen ist in den Sätzen und Ausdrücken mit *yd* ein Gestus sprachlich „abgebildet“; wie bei der „Körperteilabbildung“ (s. Abschn. 2.1) ganz im Sinne der Darstellungsfunktion von Sprache.

*Gestus:* 2 Kön 10,15 *Als er [Jehu] von dort wegging, da traf er Jonadab, den die Hand drauf geben (Besiegelung/Gültigkeit) Sohn Rechabs, der ihm entgegenkam. Und er segnete ihn und sprach zu ihm: Ist dein Herz aufrichtig wie mein Herz gegenüber deinem Herz? Da sprach Jonadab: Ja. Wenn es so ist, dann gib mir deine Hand! Und er [Jonadab] gab ihm seine Hand. Und Jehu ließ ihn zu sich auf den Wagen steigen<sup>16</sup> und sprach: Geh mit mir und sieh meinen Eifer für Jhwh! Und er ließ ihn mit sich fahren auf seinem Wagen.*

Der in 2 Kön 10,15 geschilderte Gestus ist ohne weiteres zu verstehen: Das „Handgeben“ besiegelt die Verbrüderung zwischen Jonadab und Jehu.

Der Gestus des „Hand-Gebens“ in ähnlicher gestischer Funktion ist auch auf einer zeitgenössischen Abbildung aus Nimrud (Irak) auf einem Kalksteinrelief aus dem Thronsaal Salmanassars II. (858–824 v. Chr.) zu sehen; der assyrische König besiegelt hier eine Abmachung per Handschlag (jeweils mit der rechten Hand) mit einem anderen König.<sup>11</sup>

*Gestus:* Ez 25,6 *Denn so hat Adonaj Jhwh gesprochen: Wegen deines [der Ammoniter bzw. Ammons] Hände-Klatschens und Mit-den-Füßen-Stampfens und (weil) du dich mit größter Verachtung über das Land Israels gefreut hast [...].*

Jes 55,12 *Fürwahr, ihr sollt in Freuden ausziehen und im Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch frohlocken mit Jauchzen und alle Bäume des Feldes in die Hände klatschen. (mit Personifizierung bzw. „Anthropomorphisierung“ der Bäume)*

<sup>10</sup> Zur Frage der Analyse von Gesten, ihrer kulturellen Prägung u.ä. vgl. C. Müller, *Rede- begleitende Gesten. Kulturgeschichte, Theorie, Sprachvergleich (Körper, Zeichen, Kultur 1)*, Berlin 1998, bes. 13–130; M. Egidi (Hrsg.), *Gestik. Figuren des Körpers in Text und Bild (Literatur und Anthropologie 8)*, Tübingen 2000.

<sup>11</sup> Vgl. O. Keel, *Bildsymbolik* (s. Anm. 7) Nr. 123.

In Ez 25,6 ist zu beobachten, dass das in die Hände klatschen auch auf alttestamentlichem Hintergrund mit Freude verbunden wird (es steht in einer Reihe mit dem Verb *smh freuen*) – auch wenn das Klatschen der Ammoniter aus Freude hier aus der Perspektive Jhwhs negativ beurteilt wird. Mit der Freude ist das Klatschen auch in Jes 55,12 verbunden. Diese gestische Bedeutung können wir unmittelbar nachvollziehen. Nicht unmittelbar verständlich sind andere mit dem Klatschen verbundene Bedeutungen:

„Je nach Kontext kann das Klatschen aber auch statt Zustimmung Ablehnung, ja Vertreibung bedeuten. In diesem apotropäischen Sinne klatschte man zum Beispiel in der Anwesenheit eines vom Unheil getroffenen, um nicht in den Bannkreis seines Fluches hineingezogen zu werden (Ijob 27,23), oder angesichts einer zerstörten Stadt (Klgl 2,15). Ezechiel wird aufgefordert, über Israel in die Hände zu klatschen und mit dem Fuß zu stampfen, weil es für JHWH zum dämonischen Greuel geworden ist (Ez 6,11), der offenbar vertrieben werden muß wie wilde Tiere auf dem Feld. Oder er soll zusammen mit JHWH in die Hände klatschen und Kriegsgeheul anstimmen wie ein schwerbewaffneter Krieger (Ez 21,19.22).“<sup>12</sup>

*Gestus:* Ps 44,21 *Wenn wir den Namen unsres Gottes vergessen hätten und Hände zum Gebet erheben unsre Hände ausgestreckt hätten zum fremden Gott:<sup>22</sup> wäre es nicht so: Gott würde dies erforschen? Fürwahr, er kennt die verborgenen Dinge/Geheimnisse des Herzens.*

Sicher will Ps 44,21 das sich zu einem fremden Gott Zuwenden im Gebet anprangern;<sup>13</sup> der Psalm greift dabei auf die für das AT und den Alten Orient typische Gebetsgeste zurück: Die Hände sind ausgestreckt, erhoben zum Gebet, nicht zusammengelegt oder gefaltet. Diese Geste ist auch in einer Abbildung aus *Kumtillet (Agrūd)* zu sehen.<sup>14</sup>

*Gestus:* Gen 14,22 *Da sprach Abram zu dem König von Sodom: „Ich erhebe (hiernit) meine Hand zu Jhwh, El Eljon, der sich Himmel und Erde erworben hat: [V. 23 Nichts vom Faden bis zum Schnürriemen will ich nehmen, nichts von dem, was dir gehört (...)].“*

Dtn 32,40 *Denn ich will meine Hand zum Himmel heben und will sagen: So wahr ich ewig lebe:<sup>41</sup> wenn ich mein blitzendes Schwert schärfe und meine Hand zum Gericht greift, werde ich mich rächen an meinen Bedrängern und denen, die mich hassen, vergelten.*

Ez 36,7 *Deshalb, so spricht mein Herr Jhwh: „Ich erhebe (hiernit) meine Hand (zum Schwur): Gewiß werden die Völker, die euch umgeben, ihre Schmach ertragen müssen.“*

<sup>12</sup> S. Schroen/T. Staubli, *Körpersymbolik* (s. Anm. 7) 125.

<sup>13</sup> Vgl. E.L. Hossfeld/E. Zenger, *Die Psalmen I. Psalm 1–50 (NEB 29)*, Würzburg 1993, 277; K. Seybold, *Die Psalmen (HAT I/15)*, Tübingen 1996, 183.

<sup>14</sup> O. Keel/C. Uehlinger, *Göttinnen, Götter, Göttersymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen (QD 134)*, Freiburg i.Br. 2001 (1992), 243.

Vgl.: Dtn 17,7; Ps 106,26.

**Gestus:**  
Hände zum Schwur am Geschlecht des Partners

Gen 24,1 *Abraham war alt und in die (Tage =) Jahre gekommen, und Jhwh hatte ihm gesegnet in allem.* <sup>2</sup> *Und Abraham sprach zum ältesten Knecht seines Hauses, der alles verwaltete, was ihm gehörte: Lege deine Hand unter meine Hüfte<sup>3</sup> und schwöre mir bei Jhwh, dem Gott des Himmels und dem Gott der Erde, dass du meinem Sohn keine Frau nimmst von den Töchtern der Kanaaniter, unter denen ich wohne,<sup>4</sup> sondern dass du gehst in mein Land und zu meiner Verwandtschaft und (dort) meinem Sohn Isaak eine Frau nimmst.*

S. Schroer/T. Staubli haben sicher mit Recht vermutet, dass hinter „dieser archaischen Sitte [...] die Vorstellung stehen [mag], dass der Eidleistende bei seiner Manneskraft schwört, die verdorren soll, wenn er den Eid bricht“.<sup>15</sup> Auch dieser Gestus ist bildlich belegt.<sup>16</sup>

**Gestus:**  
Hände zum Segnen auflegen

Gen 48,14 *Da streckte Israel seine rechte Hand aus und legte sie auf den Kopf Ephraims, der der Jüngere war, und seine linke auf den Kopf Manasses, er kreuzte seine Hände, fürwahr war Manasse der Erstgeborene.* <sup>15</sup> *Und er segnete Josef und sprach [...],*

**Gestus oder Zeichen:**  
Hand als Zeichen, Zeichen zur Macht

Ex 14,21 *Da streckte Mose seine Hand über das Meer und Jhwh ließ es zurückweichen durch einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich.* <sup>22</sup> *Und die Israeliten gingen hinein mitten im Meer auf dem Trockenen, und das Wasser war ihnen eine Wand zur Rechten und zur Linken.*

Die Vielfalt der gestischen Bedeutung der Hand ist groß. Der Körperteil bzw. das Lexem „Hand“ erwirbt so insgesamt ein Repertoire an Bedeutung, das über die Körperteilbezeichnung hinaus das Bedeutungspotential der Gesten einschließt; die (Wort-)Bedeutung wird so über das Konkrete hinausgeführt.

### 2.3 Bedeutungs-Aspekt: Funktionale Bedeutung der Hand

**Funktionale Bedeutungs-**  
**facette:**  
an der Hand halten im Sinne von beschützen, umschließen, führen, positiv: Macht über einen besitzen

Ps 73,23 *Dennoch bleibe ich stets bei dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand.*

Die rechte Hand (rechte Seite) weist auf die Ehrenseite; die Betonung dieser rechten Seite drückt mehr aus, als nur das Geführtwerden mit der Hand, es geht um den Ausdruck eines „freundschaftlich-vertrauensvolle[n] Verhältnis[ses]“.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> S. Schroer/T. Staubli, Körpersymbolik (s. Anm. 7) 127.

<sup>16</sup> O. Keel, Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit (OBO SA 10), Fribourg/Göttingen 1995, Abb. 470.

<sup>17</sup> S. Schroer/T. Staubli, Körpersymbolik (s. Anm. 7) 181. – Dieses Verhältnis geht möglicherweise sogar über den Tod hinaus; vgl. D. Michel, Ich aber bin immer bei dir. Von der

**Funktionale Bedeutungs-**  
**facette:**  
Arbeit tun

**Funktionale Bedeutungs-**  
**facette:**  
Gewalt, Macht ausüben

Dtn 14,28 *Nach drei Jahren sollst du aussondern den ganzen Zehnten vom Ertrag des entsprechenden Jahres und sollst ihn hinterlegen in deiner (Tore =) Wohnstatt.* <sup>29</sup> *Und es soll kommen der Levit, der weder Anteil noch Erbe mit dir hat, und der Fremdling und die Waise und die Witwe, die in deinen Toren leben, und sie sollen essen und sich sättigen, auf dass Jhwh, dein Gott, dich segne in allen Werken deiner Hand, das du tust.*

Ps 22,17.21 *Dem Hunde haben mich umgeben, eine Rotte der Bösen hat mich umringt [...]* <sup>21</sup> *Errette mein Leben vor dem Schwert, mein Einziges aus der (Hand des Hundes =) aus der Hundegewalt!*

Dtn 2,24 *[Steht auf! Brecht auf! Überquert das Tal des Arnon!] Hiemit gebe ich in deine Hand Sichon, den König von Heschbon den Amoriter, und sein Land. [Fang an, nimm es in Besitz und beginne mit ihm Krieg.]*<sup>18</sup>

2 Chr 12,5 *[Da kam der Prophet Schemaja (...) und sagte zu ihnen:] „So spricht Jhwh: Ihr habt mich verlassen, und (hiermit) verlassene (auch) ich euch (und gebe euch) in die Hand Schischaks.“*

Ijob 1,12 *[Da sagte Jhwh zu Satan:] „Hiemit ist alles, was er hat, in deiner Hand. Nier gegen ihn selbst strecke deine Hand nicht aus!“ [...]*

Ijob 2,6 *[Da sagte Jhwh zu Satan:] „Hiemit ist er in deiner Hand. Aber schone sein Leben.“*

Die Bedeutung „Macht ausüben“ kann sich soweit von der Körperteilreferenz selbständigen, dass in bestimmten Wortkombinationen nur noch die reine Funktionalbedeutung präsent ist: im Ausdruck „die Hand der Zunge“ Spr 18,21 ist sicher nicht eine Personifizierung bzw. Anthropomorphisierung der Zunge gemeint – etwa analog der Personifizierung der Bäume in Jes 55,12, s. o. Abschn. 2.2 –, sondern die „Macht der Zunge“ gemeint (*Tod und Leben stehen in der Zunge Macht [...]*). Ähnlich in Jos 8,20 *Und die Männer von Ai wandten sich um und sahen hinter sich und sahen den Rauch der Stadt aufsteigen gen Himmel und es gab für sie keine „Hände“ zum fliehen, hierhin und dorthin [...]*. Gemeint ist hier sicher nicht das Körperteil Hand, auch keine Geste, sondern die abstrakt-funktionale Bedeutung „Handlungsmöglichkeit“ oder „Kraft“<sup>19</sup>.

### 3. Das Verhältnis von körperlicher, gestischer und funktionaler Bedeutung

Wie oben schon angedeutet, haben wir es hier nicht mit klar abgrenzbaren Bedeutungsbereichen zu tun, sondern mit gut zu verstehenden Einzelfällen einerseits, unklaren Belegen und Überschneidungsbereichen andererseits. Die Bedeutung von

Unsterblichkeit der Gottesbeziehung, in: D. Michel, Studien zur Überlieferungsgeschichte alttestamentlicher Texte (TB 93), Gütersloh 1997, 155–179, die rechte Hand umfasst damit ein sehr weitgehendes Verhältnis.

<sup>18</sup> Zu den Übereignungsformeln im Krieg vgl. A. Wagner, Sprechakte (s. Anm. 9) 109–111.

<sup>19</sup> Vgl. H. W. Wolff, Anthropologie (s. Anm. 1) 108–109.

*yd* umfasst die Bandbreite vom Körperlichen über das Gestische bis zum Abstrakt-Funktionalen, und das mit Übergangszonen. Es ist daher am sinnvollsten, von einem Bedeutungsspektrum zu sprechen:

Bedeutungsspektrum von *yd*

Körperteil- bedeutung	Übergangs- bereich	Gestische Bedeutung	Übergangs- bereich	Abstrakt- funktionale Bedeutung
Abschn. 2.1 Spr 26,15 <i>Der Fauler steckt seine Hand in die Schlüssel</i>	Abschn. 2.1 Gen 48,13	Abschn. 2.2 Ps 44,21 „Hände zum Gebet erheben“	Abschn. 2.2 Ex 14,21	Abschn. 2.3 Jes 55,12 <i>Macht der Zunge</i>

Insgesamt ergeben sich für *yd* (und die verwandten Lexeme) also mehrere Verständlichkeitsmöglichkeiten. Polysemie ist für ein Lexem nichts außergewöhnliches.<sup>20</sup> Im jeweiligen konkreten Kontext kann die Bedeutung in der Regel problemlos monosemisiert bzw. disambiguiert werden.<sup>21</sup>

Bei den Körperteilen (im Hebräischen) kann man m.E. auch den Weg der Entstehung der Bedeutungsvielfalt nachkonstruieren: Zum synthetischen Bedeutungsspektrum kommt es deswegen, weil sich aus der konkreten Körperteilbedeutung über die (extralinguale) gestische Bedeutung neue Bedeutungspotentiale aufbauen, die sich mit dem Lexem *yd* verbinden; in den meisten Fällen so, dass die ganze Geste versprachlicht wird, in wenigen Fällen so, dass sich die von der körperlichen und gestischen Funktion ganz abgelöste abstrakt-funktionale Bedeutung verselbständigt hat (Jes 55,12). Allerdings spiegelt sich in dieser sprachlichen Polysemie wiederum nur die „Polysemie der Sache“; denn auch der Referent, der außersprachliche Sachverhalt, von *yd* ist ja mehrdeutig. Die abstrakte Bedeutung kann sich dabei weit von der konkreten Bedeutung entfernen, dürfte dieser auch bei der Bedeutungsentwicklung nachgeordnet sein. Ein Brücke für die Entwicklung der Abstraktbedeutung stellt die „gestische“ Bedeutung dar.

Das einigende Band dieser verschiedenen Bedeutungen in der Sprache ist die Lautform von *yd*. Bei allen Bedeutungsbereichen handelt es sich ja um dieselbe hebräische Vokabel, die als Wortform alle diese Bedeutungen verbindet. Das ist ein entscheidender Punkt. Im Deutschen, darauf hatte H.W. Wolff schon hingewiesen (s.o. Abschn. 1), und ebensolches gilt natürlich für andere Sprachen, können die hebräischen Körperteilbezeichnungen nicht immer mit derselben Wortbedeutung übersetzt werden: Man kann *yd* nicht immer nur mit Hand übersetzen, weil dann

<sup>20</sup> Vgl. E. W. Schneider, Variabilität, Polysemie und Unschärfe der Wortbedeutung, Bd. 1 und 2, Tübingen 1988.

<sup>21</sup> Die Polysemie gilt auch für bildliche Darstellungen, vgl. etwa die Deuteproblematik der Hand aus Chirbet el-Qom (8. Jh. v. Chr.) und die Hände unter einem Sichelmond mit Scheibe auf einer Basaltstele aus Hazor (13. Jh. v. Chr.). Vgl. S. Schroer, Deutung (s. Anm. 8); S. Mittmann, Das Symbol der Hand in der altorientalischen Ikonographie, in: R. Kieffer/J. Bergman (Hrsg.), La main de Dieu. (s. Anm. 8) 19–48.

in der Übersetzung etliche der gestischen und funktionalen Bedeutungen nur schwer verständlich wären.

Die hebräischen Körperteilbezeichnungen – also die Lexeme für Hand, Fuß, Arm usw. – stellen eine wichtige Klammer dar, an denen alle Bedeutungsaspekte eines Körperteils haften. Die Möglichkeit des Changierens zwischen konkretem, gestisch-mimischem und funktionalem Aspekt hat in der gemeinsamen Lautform ihr Scharnier. Ebendeshalb legt sich noch einmal der Begriff des synthetischen Bedeutungsspektrums nahe: Die Nachbarbedeutungen des Bereichs aus dem Spektrum, der gerade im Vordergrund steht, bleiben im Bedeutungsraum als Nachbarbezirke erhalten, schwingen sozusagen mit. Ein Bezirk tritt bei einer konkreten Anwendung als dominanter Bezirk auf, die anderen treten zurück, verschwinden aber nicht ganz, sondern stehen im Hintergrund. Damit liegt also immer auch eine gewisse „Zusammenschau“, etwas „Synthetisches“ vor. Eine Trennung in konkret und abstrakt legt sich von daher nicht sehr nahe.<sup>22</sup>

Ist also im Hebräischen ein Körperteil genannt, muss nach seiner jeweils dominanten Bedeutung aus seinem „synthetischen Bedeutungsspektrum“ gefragt werden.

Heidelberg, 14. September 2006.

Andreas Wagner

<sup>22</sup> Mit Blick auf diesen Sachverhalt gehen Schroer/Staubli vielleicht etwas zu weit, wenn sie die funktionsorientierte Bedeutung ausschließlich in den Vordergrund stellen: „Das semitische Denken ist, was sich in Sprache und Bildkunst gleichermaßen zeigt, niemals an Formen, Aussehen und Perspektiven orientiert, sondern immer an der Dynamis, an der Wirkung, die etwas hat. Wenn die Liebenden im Hohenlied einander sagen: Deine Augen sind Tauben, dann geht es nicht um die Form der Augen, sondern um die Qualität des verliebten, liebenden Blickes. [...] So dachten IsraelitInnen auch bei Hand, Fuß und Nase usw. nicht primär an deren äußere Form, sondern an ihre Wirkung, an die Macht, die eine starke Hand ausübt oder an den Fuß, der als Geste der Unterdrückung auf dem Nacken des Feindes steht, oder an das Zornesschnauben der Nase. [...]“ (S. Schroer/T. Staubli, Körpersymbolik (s. Anm. 7), 21 Hervorhebungen von A.W.). Wichtig ist, dass man die Möglichkeit zum Changieren beachtet; dieses Umkippen von einer Bedeutungssphäre in die andere ist auch auf anderen Feldern zu beobachten, etwa dem Übergang von Abstraktem und Konkretem (vgl. dazu O. Keel, Bildsymbolik (s. Anm. 7) 8–9; S. Schroer/T. Staubli, a. a. O., 21, machen selbst auch auf diesen Punkt aufmerksam: „Jedes konkrete Ding, z. B. die Hand, weist nämlich dann über sich hinaus. Andererseits ist es nicht möglich, ein Abstraktum wie Macht, Stärke ohne das Konkretum zu denken oder zu benennen.“) oder der „Offenheit der Welt auf das Über- und Unterirdische“, so B. Janowski, Konfliktgespräche (s. Anm. 7) 28, im Anschluss an O. Keel, Bildsymbolik (s. Anm. 7) 47. Schließlich ist es mindestens missverständlich, diese Eigenart als „semitisches Denken“ zu verstehen; denn im Alten Orient folgen auch Ägypter (Hamito-Semiten) und Hethiter (Indogermanen) diesem Paradigma, vermutlich gibt es etliche weitere vorneuzeitliche u. ä. Kulturen, die ähnlich „denken“.